Gemeindeblatt

der Jüdischen Gemeinde Duisburg

Amtliches Organ der Gemeinde

Verlagsort Kassel.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Sally Kaufmann, Kassel, Hohentorstraße 9

Verantwortlich für den Inseratenteil: H. Neustadt, Duisburg, Kraustraße 4

3. Jahrgang — Duisburg, den 1. Juni 1930 (5. Siwan) — Nr. 10.

Sonnenflecken.

Zum Offenbarungsfeste. Von Dr. S. Samuel (Essen).

Es ist nicht schwer zu erraten, von welcher Sonne wir sprechen, wenn wir das Offenbarungsfest feiern wollen. Wir meinen die *geistige Kraftquelle*, die uns vor Jahrtausenden inmitten der Wanderung zwischen Felsen und Klüften erschlossen worden ist und die uns noch heute spricht. Schowuaus ist der Erinnerungstag des erhabenen Zehnworts. Es ist der Tag der öffentlichen Mündigkeitserklärung Israels: in der Mitte der Feier steht der Vortrag der kurzen, aber inhaltsschweren Bundesakte vor versammelter Gemeinde. Ist das Zehnwort aber eine Sonne, warum sollte man nicht auch in ihrem Antlitz Flecken bemerkt haben? Ihr Feuer verlöschen, auch nur verdunkeln wollen — nun, man hat es versucht, aber, es wärmt und strahlt heute wie je: „Das Wort sie müssen lassen stahn" — möchte man mit dem deutschen Reformator sprechen, der nach dem Vorgang der Mutterkirche das Zehnwort in wenig veränderter Gestalt zum Leidwesen völkisch gesinnter Kreise in seinen Katechismus eingefügt.

Und die Sonnenflecken? Da ist das Wort vom *eifernden Gott*, der heimsucht die Schuld der Väter bis in's 3. und 4. Geschlecht an seinen Hassern. Der Eifer Gottes gilt deutlich dem Götzendienst. Wer bedenkt, wie weit sich der Mensch erniedrigen kann, um sich Götzen an Stelle Gottes zu wählen (denn, irgendeinem Gotte dient jeder Mensch); wer erkannt hat, wieviel *illegitime* Religion sich an die Stelle reiner, echter Gläubigkeit täglich zu drängen sucht, wird jenen Eifer begreifen. *Benno Jakob* hat bemerkt, daß es die Liebe zweier Ehegatten sei, die mit ähnlichem Recht eifersüchtig über ihrer Einzigkeit wache: „Meine Ehre gebe ich nicht den Götzen, läßt der Prophet Jesaja Gott sprechen, und meinen Namen nicht dem Nichtigen!" Nur Israels Gott schloß alle übrigen Gottwesen aus; was dieser Gedanke für die Menschheit bedeute, können erst die Jahrtausende enthüllen. Was aber die Heimsuchung der Kinder und Enkel angeht, so bemerkt die Aggada, daß das 3. und 4. Geschlecht nur dann betroffen würde, wenn zwischen den Generationen *keine einzige Lücke*, keine Seele mit besserer Neigung aufgetreten sei. Beruhigt hätte Mose für diese Zusicherung gedankt, denn, vergeblich würde man in Israel nach einer ununterbrochenen Kette frevelhafter Ahnen und Urenkel suchen. Als Warnung aber ist jenes Wort besonders wirksam, weil der Mensch vor sündiger Leidenschaft durch nichts so ernst gewarnt werden kann, durch den Hinweis auf das Schicksal seiner Kinder.

Eltern und Kinder, sie sind es sodann, die im 5. Wort durch die Forderung der Ehrung verknüpft werden. An dem *Gebot der Elternehrung* selbst zu makeln, mag sehr modern sein, jüdisch ist es nicht. Sicher blickt das Wort auch auf die Würdigkeit derer zurück, die geehrt werden sollen; es ist eben an Alter *und* Jugend gerichtet. Die natürliche Liebe soll zur Ehrung führen, die Ehre soll die Liebe adeln und krönen. Aber, wie paßt dies zu der Verheißung vom langen Leben und Wohlergehn auf Erden? Und ist sie immer eingetroffen, darf hier eine Ausnahme von der Erfahrung stattfinden, daß Pflichterfüllung und irdische Wohlfahrt selten harmonisch miteinander gehen? Man hat gemeint, jener Lohn sei nicht dem Einzelnen, sondern dem ganzen Volke verheißen. Aber ein Kind hat nur *seinen* Vater und *seine* Mutter; dem *muß* das Gotteswort gerecht werden. Wieder finden hier unsere Weisen eine überraschende Lösung. Da Gott nicht lügen kann, dagegen Erdenglück sehr oft trügt, so ist das *zweite Leben* gemeint, das wir durch Elternehrung am gewissenhaftesten erringen. Hier läge einer der Fälle vor, wo die Thora geheimnisvoll und doch dem Suchenden deutlich genug von der Fortdauer des Geistes in einer anderen Welt redet.

Gegen das 10. Gebot endlich hat sogar ein scharfsinniger *moderner* Ethiker eingewandt: Du sollst nicht gelüsten — *das kann man nicht verbieten!* Das ethische Grundgesetz trifft Taten, Reden, auch Gesinnungen; nicht aber Gefühle, deren man nicht Herr ist. Als ob es sich um die Aufwallung eines vorübergehenden Gefühls handelte! Nein, es ist sogar ein Fortschritt, mindestens ein Wechsel in den Ausdrücken des 10. Gebots vorhanden, und unsere Alten entdecken in der taawa (5. Buch Mose, Kap. 5, V. 18) erst die Anwandlung der Lust, im Chimud (2. Buch Mose, Kap. 20, V. 17) das begehrende Verlangen, das an der Grenze des Nachbarn nicht mehr Halt macht, sondern alles an sich reißt — was des Nächsten ist. Gott, der Gesetzgeber des Tafelgesetzes, zielt hier auf das Herz, von dem alle Ströme des Lebens ausgehen. Gewiß, strafbar vor Gott mag noch nicht die Lust sein und noch weniger vor Menschen; aber, *vor dir selber soll sie es sein*, weil sie dich dazu fortreißt, zuletzt alle, aber auch alle übrigen Ge- und Verbote zu mißachten. Kleinliche Kritiker haben daran sogar Anstoß genommen, daß das *Weib* des Nächsten im Wortlaut des 2. Buches erst *nach dem Hause* erwähnt wird, mitsamt dem übrigen „Besitz", mit Knecht und Magd, Ochs und Esel. Nun, ein Besitz sollte allerdings die Frau dem Manne sein, *aber auch umgekehrt der Mann der Frau*; und wenn wirklich, bei dem Hause zusammenfassend an alles Liebe und Kostbare des Menschen auf Erden gedacht war, so war es schlicht und nicht verletzend, die Frau an erster Stelle zu nennen und sie doch im Geiste weitab zu denken von allem anderen, wie es im 5. Buche ausdrücklich geschieht.

Leuchte weiter Sonne und Wegweiser unseres Lebens durch die Zeiten. Nicht zuviel gesagt ist im Hinblick auf dich, was wieder der Prophet Jesaja Gott von sich sprechen läßt: Nicht habe ich zum Stamme Jakob gesprochen, vergeblich sollt ihr mich suchen; ich, Gott, rede Recht und verkünde Geradheit."

3mal Dreyfus.

Von Dr. *Hugo Hahn*, Essen.

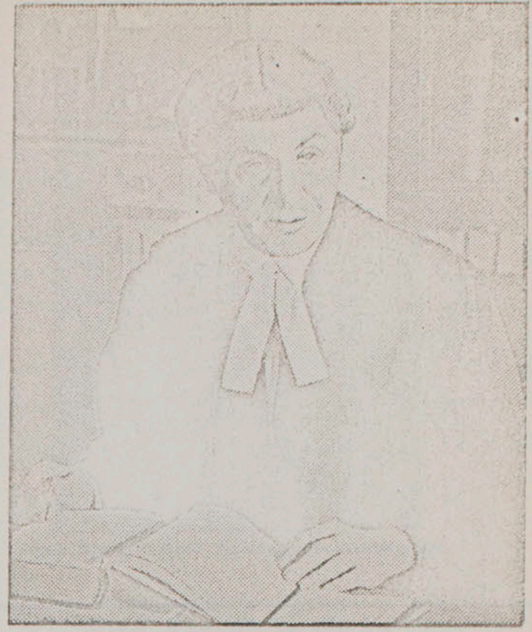
1.

Die „Affäre Dreyfus" gehört bereits der Geschichte an. Sie steht nicht nur in den Annalen der Republik Frankreich. Sie hat in ihrer juristischen Bedeutung die Grenzen des Verhandlungslandes längst hinter sich gelassen und ist ein charakteristischer Rechtsfall von internationalem Rang geworden. Sie ist nicht zuletzt eingegangen in die historischen Werke, die der Darstellung des modernen Judentums gewidmet sind.

Aber alles Geschichtliche hat neben seinem Bedeutsamen sein Gefährliches. Es erstarrt in den Büchern und verliert das Aufregende und Erschütternde, das ihm in seiner Zeit zukam und weiterhin zukommen sollte. Die Aelterengeneration unter uns, die den Dreyfusprozeß noch miterlebte, kann nicht genug davon erzählen, welch aufwühlendes Erlebnis jenes Geschehen für sie bedeutete. Hat unsere Zeit bereits das Recht, den Anstoß, den die „Affäre" dem Gedanken des Fortschritts stets bieten wird, zu vergessen? Sind wir über das Beschämende, das die Dreyfus-



Paula Ollendorff
eine hervorragende Führerin der jüd. Frauenbewegung wurde am 18.5. 70 Jahre alt.



Sir Isaac Isaacs soll Generalgouverneur von Australien werden.

angelegenheit für Europa in sich birgt, schon so weit hinaus, daß wir über das damals Geschehene hinweggehen und zur Tagesordnung übergehen dürfen?

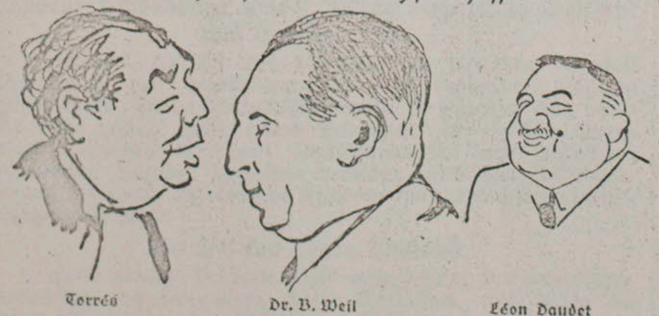
Professor Walter Steinthal ist anderer Meinung. Er hat im Auftrag der Deutschen Liga für Menschenrechte ein kleines Buch „Dreyfus" (Verlag Osterheld u. Co., Berlin) geschrieben, um jungen Zeitgenossen zu zeigen, wie aktuell dieser Fall heute noch ist. Dieser Bericht, der prinzipiell auf moralische Betrachtungen und beschauliche Schlußfolgerungen verzichtet, bietet nur die Tatsachen, die aber in einer klaren und hinreißenden Sprache vorgetragen werden. Es wird damit eine Spannung erzeugt, daß man schließlich glaubt, einen Kriminalroman zu lesen. Dabei ist hier nichts erfunden und hinzugedichtet, sondern rein aktenmäßig der Hergang der Dinge referiert. Die Wirkung ist niederschmetternd. Man greift sich an den Kopf und fragt sich, wie ist eine solche Verdrehung des Rechtes in moderner Zeit möglich gewesen? Es gibt nur eine Antwort auf diese Frage. In diesem Drama ringen zwei Kräfte miteinander um die Herrschaft. Auf der einen Seite die Macht, auf der andern das Recht, auf der einen die Gewalt, auf der andern die Wahrheit, auf der einen das vermeintliche Volkswohl, auf der andern das Wohl des Volkes. Das Drama Dreyfus mit all seinen Widerwärtigkeiten und Gemeinheiten, seinen menschlichen Schwächen und Dunkelheiten zeigt, daß nur der Gedanke des Rechtsstaates den rechten Staat erzeugen kann. Eine Erkenntnis, die der jungen Generation unserer Zeit mehr denn je not tut. „Wer die Macht um der Macht willen sucht, oder um der Vergeltung willen, wer die Organisation ausspielt gegen die Zelle Wahrheit, deren anderer Name Menschlichkeit ist, der hindert den Fortschritt der Welt." Es ist deshalb verständlich, daß Steinthal die Annalen des Dreyfus-Prozesses vor allem den europäischen Gewaltideologen von heute, den Terrorgöttern von rechts und links, den Diktatoren von Ost, Mitte und Süd zur angemessenen Lektüre empfiehlt.

2.

Fast zur gleichen Zeit ist eine Studie von Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil: „Der Prozeß des Hauptmanns Dreyfus" (Verlag Dr. Walther Rothschild, Berlin) erschienen. Selbst Elsasser von Geburt, weiß er sich in hervorragender Weise in die Psychologie des französischen Staatsrechts einzufühlen. Die Darstellung Weil's über den Prozeßverlauf, der im Telegrammstil gegeben wird, erweitert den von Steinthal gebotenen Stoff in zwiefacher Hinsicht. Einmal werden die antisemitischen Hintergründe dieser Haupt- und Staatsaktion in deutlicher Weise aufgezeigt. So wird berichtet, Dreyfus habe bei seiner Einlieferung ins Gefängnis instinktmäßig den wahren Grund seiner Verhaftung erraten: „Mein einziges Verbrechen ist, als Jude geboren zu sein". Die Atmosphäre im Gerichtssaal wird mit den Worten gekennzeichnet: „Aus Chauvinismus, Militarismus und Antisemitismus bildet sich ein Dreiklang, der die Stimmen der Wahrheitssucher laut übertönt". Interessant ist es, zu beobachten, wie das offizielle, katholische Frankreich im Verlauf der Untersuchung immer mehr die antisemitische Formel nachbetet, daß die Juden mit den Protestanten und Deutschen einen Bund geschlossen hätten, um Dreyfus auf jeden Fall zu retten. Wie die französische Judenheit während der Verhandlung in einer steten Programmgefahr lebte. Wie andererseits das Eingreifen von mutigen, vorurteilsfreien Männern wie Zola, Picquart u. a. uns den Trost geben kann, daß die Verdächtigungen des Antisemitismus vergänglicher Natur sind, — hoffentlich nicht nur in Frankreich.

Ein weiteres Verdienst hat sich Bruno Weil durch die genaue Untersuchung der „anderen Seite", der Akten, die sich auf deutscher Seite mit dem Fall Dreyfus befassen, erworben. Rührend zu lesen, wie man von maßgebenden französischen Stellen aus die Schuldlosigkeit des Angeklagten durch ein Alibi von Seiten der deutschen Regierung zu erweisen sucht, wie aber das Auswärtige Amt in Berlin unter Führung von Bülow ein falsch verstandenes Militärinteresse vorschiebt und sich damit die Möglichkeit, an einem großen Menschheitswerk aufklärend mitzuarbeiten, verbaut. Die bisher geöffneten Archive und die Privatkorrespondenz, die dem Verfasser zur Verfügung gestellt wurde, ergeben klarer noch als die französischen Urteile, die Schuldlosigkeit von Dreyfus. Es wäre zu wünschen, daß auch die Geheimakten des deutschen Generalstabs bald der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht würden, denn man hat nach der Lektüre des Weil'schen Buches das Empfinden, daß die letzten Schleier von den hinter den Kulissen dieses Prozesses getätigten Machinationen durch die Aufdeckung der im deutschen Kriegsministerium ruhenden Akten gezogen werden könnten. Einen bedeutsamen Ausschnitt aus dem Prozeßverfahren gibt das Schauspiel „Die Affäre Dreyfus" von Hans J. Rehfisch und Wilhelm Herzog. Dreyfus selbst tritt in diesem Stück überhaupt nicht auf. Es handelt sich vielmehr darum, die Widerstände aufzuzeigen, die der Revision des Prozesses im Wege standen. Das Drama schließt mit der Gewißheit, daß sich das Wiedergutmachungsverfahren nicht wird aufhalten lassen. Wir lernen die Gegenspieler aus nächster Nähe kennen. Fühlen, wie das System der Spionage jede moralische Haltung untergräbt. Sehen, wie die Militars sich in ihre eigenen fein angelegten Schlingen verfangen. Merken mit Entsetzen, wie die Volksmenge immer gern bereit ist, gegen ihr eigenes Interesse, den Gewaltherren der Reaktion zuzujubeln. Erleben es mit, wie der Jude zu jeder Zeit gerade gut genug ist, als Prügelknabe verfahrener Situationen verwandt zu werden.

Der letzte Akt der Dreyfus-Affäre



Torrés — Dr. B. Weil — Léon Daudet

Dem Berliner Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil ist es gelungen, aus den ihm zur Verfügung gestellten deutschen Geheimakten den Beweis zu erbringen, daß der in der Vorkriegszeit wegen Hochverrats verurteilte, später aber rehabilitierte französische Major Dreyfus vollständig unschuldig war. Der berühmteste französische Strafrechtsverteidiger, Henry Torrés, hat nunmehr Léon Daudet, den Führer der „Action Francaise", die ihre Existenz aus der Affäre Dreyfus herleitet, zu einer öffentlichen Disputation herausgefordert.



Professor Max Reinhardt wurde von der Kieler sowie der Frankfurter Universität zum Ehrendoktor ernannt.

Man hat dem Stück nachgesagt, es habe keinen starken literarischen Wert. Es bringe keine neuen Ideen und Zielsetzungen. Es begnüge sich mit einer historischen Reportage. Nun, die Abbildkunst, die hier getrieben wird, hat doch einen tieferen Sinn. Mit dieser Affäre wird doch gleichzeitig der heutigen Zeit, nicht zuletzt auch dem heutigen Deutschland, ein Spiegel vorgehalten, der seine Werte hat. Zudem erhebt sich der Dialog oft zu einer beachtenswerten Höhe, ganz davon zu schweigen, daß die Handlung selbst mit könnerischer Hand, d. h. dramatisch gestaltet ist.

Die Aufführung im hiesigen Schauspielhaus macht den Essener Bühnen alle Ehre. Sowohl das Bühnenbild (Caspar Nehes) wie die Darstellung selbst wahren ein beachtliches Niveau. Ganz ausgezeichnet der Zola (Hans Raabe), Esterhazy (Hillinger), Oberst Piquart (Regmer) und die Damen des Schauspiels.

Es wäre nur zu wünschen, daß das Stück oft gegeben würde, damit recht viele Menschen, insbesondere Jugendliche, Gelegenheit haben, sich Gedanken über die Affäre Dreyfus zu machen.

Jüdische Nachrichten.

Vor der Einberufung des Zionisten-Kongresses?

London. (JTA.) Der Rat der englischen Zionistischen Föderation hielt soeben eine Sitzung ab, in der die Frage auf der Tagesordnung stand, ob die baldige Einberufung des Zionisten-Kongresses zu fordern sei. Mit 14 gegen 6 Stimmen wurde beschlossen, die Zionistische Weltexekutive zu ersuchen, für einen nächstmöglichen Zeitpunkt einen ordentlichen Kongreß der Zionistischen Weltorganisation einzuberufen und die ordentlichen Delegiertenwahlen auszuschreiben. Die Minderheit, die gegen diese Entschließung stimmte, war ebenfalls für die Einberufung des Kongresses, aber eines außerordentlichen Kongresses ohne vorangehende Delegiertenwahlen. (Zu einem außerordentlichen Kongreß treten einfach die Delegierten des letzten Zionistenkongresses zusammen, ohne daß Neuwahlen von Delegierten durch die Schekelzahler vorangehen.)

Wie in London verlautet, steht die Zionistische Weltexekutive der Frage der baldigen Einberufung des Zionistenkongresses günstig gegenüber; sie erwägt jetzt die Frage und die Formalitäten der Einberufung.

Präsident Hindenburg sendet Julius Rosenwald Geschenk und Dankschreiben.

Neuyork. (JTA.) Der Präsident der deutschen Republik Feldmarschall von Hindenburg hat dem bekannten jüdischen Philanthropen, Herrn Julius Rosenwald in Chicago, eine wertvolle Vase gesandt nebst einem Schreiben, in welchem Herrn Julius Rosenwald der Dank Deutschlands für seine zahlreichen großmütigen Spenden zugunsten deutscher kultureller Institutionen und des Fonds für deutsche Kriegerwitwen und Kriegerwaisen ausgesprochen wird.

Der Vatikan gegen England.

England hat den Heiligen Stuhl aufgefordert, den lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Luigi Barlassina, und dessen intimsten Mitarbeiter, den Hilfsbischof Fellinger, wegen ihrer den Frieden mit den Juden störenden Verbindungen mit den Araberführern abzuberufen.

Erhöhte Eingänge bei dem Keren Hajessod.

Jerusalem. (JTA.) Als Reaktion auf die Ereignisse im August 1929 ist eine Steigerung der Einnahmen des Keren Hajassod zu verzeichnen. Während der im März beendeten Halbjahresperiode gingen 121 236 Pfund, gegen 92 017 Pfund in der gleichen Vorjahrsperiode, ein; die Steigerung beträgt demnach 32 Prozent.



Lena Bernstein, brach Lindberghs Dauerweltrekord.

Aus der Gemeinde.

Die Zeiten des Gottesdienstes.

	Abend	Morgen	Nachmittag	Abend
6./7. Juni	7¼ Uhr	9 Uhr		9.38 Uhr
13./14. Juni	7¼ Uhr	9 Uhr		9.39 Uhr
20./21. Juni	7¼ Uhr	9 Uhr		9.48 Uhr
27./28 Juni	7¼ Uhr	9 Uhr	3 Uhr: Jugendgottesdienst	9.47 Uhr
4./5 Juli	7¼ Uhr	9 Uhr		9.44 Uhr

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Frau Heinrich Loweg, geb. Lina Hertz, am 26. Mai, im 38. Lebensjahr. Beerdigung: 28. Mai, 4 Uhr, Alter Friedhof.

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend):

5. Juni: Gebr. Mendel.
14. Juni: C. Marburger, Friedenstr. 13.
18. Juni: Haber, Schreiberstr. 26.
21. Juni: Seelmann, Börsenstr. 11.
25. Juni: Gebr. Levy, Angerstr. 9.
25. Juni: J. Blatt.
26. Juni: M. Meyer, Bechemstr. 4.

Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.

Die Machsike Hadaß hielten ihre Generalversammlung ab. Es wurde ein neuer Vorstand gewählt, dem die Herren Hauser, Doppelt, Ziegenlaub, Gerhard, Schimmel, Größler und Rosenbaum angehören.

Im Jüdischen Frauenbund sprach am 13. Mai Frau Reichstagsabgeordnete Adele Schreiber-Krieger, 1. Vizepräsidentin des Weltbundes für Frauenstimmrecht, über „Weltumspannende Frauenideale". Die Rednerin schilderte die Entwicklung der modernen Frauenbewegung und gab einen Ueberblick über ihre bedeutendsten Vertreterinnen in den verschiedenen Ländern. Der Fortschritt der Frauen sei verankert mit dem Fortschritt der gesamten Menschheit. Die Frauen müßten sich überall für die Gleichberechtigung einsetzen, auch dort, wo sie für sich selbst schon alles erreicht hätten. Es gehe nicht nur um Frauenstimmrecht, um Ehefragen, um Rechtsstellung der unehelichen Mütter und Kinder, um den Kampf gegen die Kinderehen, um die Prostitution. Die Frauenbewegung sei ein Kampf für das Recht, den Fortschritt und die Menschenrechte in allen Ländern. Eine der größten gemeinsamen Frauenaufgaben sei die Verhütung des Krieges. Die Zuhörerinnen waren von der temperamentvollen Art des Vortrags gefesselt. In der Diskussion wurde die große Mitschuld der Frauen am Kriege hervorgehoben. Die Versammlungen der Frauenliga für Frieden und Freiheit seien fast immer von 70 Prozent jüdischen und 30 Prozent nichtjüdischen Teilnehmerinnen besucht. Als wichtige Aufgabe der Frauen aller Länder wurde der Kampf gegen den Antisemitismus bezeichnet. Die Rednerin anerkannte in ihrem Schlußwort die Richtigkeit der vorgebrachten Argumente. Der Kampf gegen den Antisemitismus müsse von den Frauen wie von allen anständigen Menschen geführt werden.

Poale Zion. Am 18. Mai fand eine Bezirkstagung für das Rheinland in Duisburg statt. Es waren Vertreter der Gruppen Duisburg, Hamborn, Essen und Bochum zugegen. Als Vertreter des Zentralkomitees in Berlin nahm Dr. Kalecko an der Tagung teil. Der Beschluß der Poale Zion, ihren Mitgliedern den Anschluß an die Zionistische Vereinigung freizustellen, wurde lebhaft erörtert. Dr. Kalecko sprach ausführlich über das Für und Wider des Beschlusses. Der Beitritt empfehle sich wegen



Maria Orska.

Die Schauspielerin Maria Orska, die bekanntlich an einer Veronalvergiftung gestorben ist, entstammt einer jüdischen Familie aus Odessa und hieß ursprünglich Rifka Blindermann. Nach einem kurzen Ruhm auf der Bühne, bei der sie besonders die Wedekindschen Gestalten hervorragend spielte, folgte ein erschütternder Abstieg, eine ruhelose Jagd von Sanatorium zu Sanatorium, bis der Zusammenbruch und schließlich der Tod folgte.

---

der Notwendigkeit, die Jugend der Poale Zion näherzubringen. Die Vertreter der Ortsgruppen stellten sich alle auf einen gegenteiligen Standpunkt, während Vertreter der Jugend für den Anschluß waren. Es wurde ferner über Gemeindearbeit, Arbeit im Ostjudenverband und die Arbeit im Bezirk gesprochen.

Im Jüdischen Jugendbund sprach am 20. Mai Artur Herrmanns, Düsseldorf, über „Randjuden". Unter dieser Kategorie zählte er auf Täuflinge, Verneiner des Judentums, Menschen, die keine Bindung mehr gegenüber dem Judentum haben und schließlich Bejaher des Judentums. Vor allem sprach Herrmanns über die „Randjuden in der deutschen Politik". Durch Aufzählung vieler bekannter Persönlichkeiten sucht er an Beispielen seine Klassifizierung klar zu machen. Er prüfte, wie diese Menschen an den Rand des Judentums gelangt seien und ging vor allem auf die Frage der roten Assimilation ein. In der lebhaften Diskussion wurden die Mittel zur Bekämpfung eines solchen Randjudentums eingehend erörtert. Der Redner sowie eine Anzahl Diskussionsredner sahen die Lösung allein im Zionismus, einer Bewegung, die erst wieder ein lebendiges Judentum geschaffen habe.

Bar Kochba. Im letzten Heimabend las Gottfried Israel Legenden von Emil Cohn vor. Am 25. Mai beteiligte sich der Bar Kochba Duisburg an einer Treffahrt des Bar Kochba-Bezirk Rheinland nach Schloß Burg, wo 40 Bar Kochbaner aus den Gruppen Köln, Remscheid und Duisburg zusammen waren. Turnbruder Leo Trammer (Köln) hielt ein Referat über „Erziehung im Bar Kochba mit besonderer Rücksicht der Jugendarbeit". Es wurde eine gemeinsame Wanderung nach Solingen unternommen. Die Vorbereitung der nächsten Treffahrt im Juli hat der hiesige Bar Kochba übernommen.

Von Schinderhanneshöhle zu Schinderhanneshöhle. Sich die Welt außerhalb Deutschlands anzusehen, ist jedem von Nutzen, besonders den deutschen Juden. Auch die jüdischen Dinge erscheinen draußen anders als im engen Kreis der hundert Menschen, unter denen der deutsche Jude sein Leben zu verbringen pflegt. Das Ausland ist der große Augenöffner. Wer etwa uns hier erzählt, in der jüdischen Gemeinde dürfe der den Ausländer entrechten, der im Ausland sich selbst entrechten lassen wolle, wird außerhalb der schwarz-rot-goldenen Schranken bald erfahren, daß dort die Juden es ablehnen, von dem mittelalterlichen Vergeltungsprinzip Gebrauch zu machen. Aber auch in der Nähe sollte der deutsche Jude, vor allem der junge, sich mit offenen Augen umtun. Am besten lernt man Land und Menschen auf Fußreisen kennen. Wir haben schon in der ersten Nummer unseres Blattes und auch später der Jugend geraten, mit dem Wanderstab in der Hand den Blick durch Entdeckungsfahrten zu weiten. Der Rhein und seine Nebentäler führen den Wanderer durch altes jüdisches Kulturgebiet, das ihm auf Schritt und Tritt neue Freuden bereitet, neue Kenntnisse und Erkenntnisse erschließt. Wer im Mai mit dem Rucksack das Nahetal durchzieht, durch Buchen- und Tannenwälder, durch den Duft von Maiglöckchen, Schwarzdorn, Flieder, Faulbaum und Hollunder, durch das blendende Gold des Ginsters, der wird schon durch die Namen der Weiler und Städtchen, auf die er von den Bergen hinabschaut, an bekannte Judennamen erinnert. Da liegt Sobernheim, da Hallgarten, da Windesheim! Die Juden, die die Heimat verließen, nahmen den Namen des Geburtsorts mit und trugen ihn auf ihren Wanderungen durch die Welt. Immer mehr Juden ziehen weg in die großen Städte, ins Ausland. In Idar erwartete unser alter Freund seinen vor Jahren nach Neuyork ausgewanderten Sohn zum ersten Besuch in der Heimat. Immer schwerer wird es den Juden der kleinen Orte, ihr Auskommen zu finden. Die Dinge liegen noch schlimmer als in der großen Stadt. Eine jüdische Handlung nach der andern verschwindet, der Antisemitismus dehnt sich auf dem Lande aus. In Kirn sahen wir Glaskästen auf den Straßen angebracht, in denen die Bekanntmachungen der Hitler-Bewegung klebten. Die kleinen Achatschleifereien in Oberstein-Idar, die früher auch jüdischen Familien ein gutes Auskommen sicherten, können sich wegen der starken Konkurrenz nur noch mit Mühe halten. Viele Juden an der Nahe und im Hunsrück sind völlig verarmt und proletarisiert. Wir begegneten einem alten jüdischen Handwerksgesellen, der, zum Pennbruder herabgesunken, jährlich sechsmal in Hunsrück, Nahetal und Pfalz schnorrend die Runde macht. In einem Sprengel stoßen Preußen, Hessen und Bayern zusammen, und er durchzieht den Geltungsbereich einer Reihe von Judengesetzen. Aber auch er hat unter zunehmender Konkurrenz zu leiden, und die gutmütige jüdische Bäckersfrau in Kreuznach meinte, als er grüßend weitergezogen war, für die Schnorrer könnte man die ganze Kasse leeren. Ein Geschäftszweig, der sich anscheinend noch rentiert, ist die Mazzothfabrikation in Lantersweiler im Hunsrück. Die Mazzoth sind besonders dünn. Uns schmeckten sie nicht so gut wie die westfälischen, aber die Hunsrücker Juden sind anderer Ansicht. Doch die nicht ausdehnungsfähige Mazzoth-Industrie vermag die wirtschaftliche Lage der Juden nicht umzuwälzen. Sie ziehen in die Welt und nehmen Abschied von den Gräbern der Väter, die auf dem von Weinbergen umschlossenen Guten Ort in Frieden und Stille gebettet liegen. Zu Lebzeiten mußten sie manche Drangsal erfahren, im Beginn des neunzehnten Jahrhunderts besonders durch Johannes Bückler, den Schinderhannes. Wir schrieben früher schon einmal, daß sein Tätigkeitsgebiet der Hunsrück, nicht der Niederrhein war, er war auch kein Judenfreund, wie zu Unrecht behauptet wurde, spielte vielmehr den Juden manchen bösen Streich, von dem sich jetzt noch die Leute erzählen, und hat oft Juden ausgeplündert. Als einmal eine Schar Juden vom Kirner Markt kamen, fing er sie ab, befahl ihnen, ihre Stiefel auszuziehen und zu einem großen Haufen zusammenzuwerfen; wer nicht in wenigen Minuten das richtige Paar herausgefunden und angezogen habe, solle den Tod erleiden. Lachend mit eingestemmten Armen sah sich der Räuberhauptmann die hastenden, verängstigten Juden an. Seine Residenz hatte er zu Zeiten im Trombacher Hof im Trombachtal am Lemberg, und wenn ihm die Gendarmen auf den Fersen waren, flüchtete er in einen kleinen Stollen, in dem man früher Quecksilber gegraben hatte. Mitten in einer tiefen Waldschlucht liegt diese Schinderhanneshöhle, und sie ist nicht unähnlich der gleichnamigen im Duisburger Walde, die die Träume unserer Kindheit mit Angst und Schrecken erfüllte.

Aus den Nachbargemeinden.

Düsseldorf. (Erweiterung der Rosenau.) Das Kuratorium der Daniel Fleckschen Stiftung konnte am 11. Mai den Neubau des Alters- und Erholungsheims Rosenau seiner Bestimmung übergeben. Das idyllisch auf einer Anhöhe über der Ruhr unweit der Kruppvilla Hügel gelegene Heim steht in seiner Art in Deutschland wohl einzig da. Die Erweiterung des Landhauses ermöglicht es, die Zahl der Alterspensionäre auf 30 zu erhöhen, die hier wie in einem modernen Sanatorium untergebracht sind. Das erweiterte Haus wurde am letzten Sonntag in Gegenwart von etwa 50 Ehrengästen seiner Bestimmung übergeben. Nach einem Vortrag des Soloquartetts des Düsseldorfer Synagogenchors nahm Herr Erich Felsenthal namens des Kuratoriums das Wort und beglückwünschte vor allem Frau Geheimrat Fleck, die tatkräftige Förderin und „Mutter" des Heims, zu dem erreichten Ziele, das nur durch die opferwillige Hilfe der Düsseldorfer Gemeinde erreicht werden konnte. Besonderen Beifall fand die Ansprache des Bürgermeisters von Werden, der das Werk in tatkräftigster Weise gefördert hat, getreu dem Versprechen, das er vor 16 Jahren dem Kuratorium bei der Uebernahme des Hauses gegeben hat. Mit herzlichen Worten gedachte er der Kriegsjahre, wo verwundete Soldaten in der Rosenau Genesung fanden und stets des Lobes voll für die liebevolle Aufnahme gewesen sind. Das Heim kann jetzt auch junge Mädchen als Elevinnen für Haushalt, Gartenbau usw. aufnehmen. Bemerkenswert ist, daß die Pflegesätze der Alterspensionäre sozial gestuft sind, einige von ihnen sind von jeder Zahlung befreit.

Köln. (Neue Friedhofshalle.) Am vorletzten Sonntag vormittag wurde die vom Architekten BDA. Robert Stern erbaute Friedhofshalle eingeweiht. Die Weihereden hielten die beiden Gemeinderabbiner Dr. Rosenthal und Dr. Kober. Die großzügig errichtete Halle bildet in ihrer architektonisch prächtigen Gliederung, sowie in der feierlich gemessenen Farbengebung einen Sakralbau erlesener Art.

Köln. (Aus der Reformbewegung.) Die „Gemeinschaft" e. V. Vereinigung für fortschrittliches Judentum in Köln hat kürzlich eine Jugendgruppe ins Leben gerufen.

Köln. (Ein neues Lehrlingsheim.) Am vergangenen Sonntag wurde ein neues Heim für kaufmännische Lehrlinge feierlich seiner Bestimmung übergeben. Die Weiherede hielt Herr Rabbiner Dr. Kober.

Köln. (Arbeitsgemeinschaft Misrachistischer Verbände.) Am 11. und 12. Mai fand hier eine Sitzung der „Arbeitsgemeinschaft Misrachistischer Verbände", zu der sich eine Anzahl kleinerer und mittlerer Landsmannschaften des Misrachi vor drei Jahren zusammengeschlossen haben, statt. Die Zusammenkunft war von den Landeszentralen Belgien, Deutschland und Holland beschickt. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden des Misrachi für Deutschland, Alexander Adler, geleitet. Die Sitzung befaßte sich mit einer Reihe von Vorschlägen organisatorischer und finanzieller Art, die teils an den Merkas des Weltmisrachi, teils an eine im Laufe dieses Jahres abzuhaltende Weltkonferenz des Misrachi gerichtet sind. Die Vorschläge haben zum Ziel, eine Stärkung und Erweiterung der Organisation herbeizuführen und die finanzielle Position des Misrachi zu kräftigen.

Hagen (Westf.) Am 27. April hielt Herr Rabbiner M. Findling aus Elberfeld in der hiesigen Ostjüdischen Vereinigung einen Vortrag mit dem Thema „Die Aufgabe der Ostjuden innerhalb der Judenheit". Fern von aller Politik behandelte Rabbiner Findling dieses Thema vom rein religiösen Standpunkt und legte in glänzender Weise dar, wie Ostjuden in religiöser Hinsicht, besonders in der Art der Kinm Hamizwaus, Achduth und Limud-Hathora auch den gesetzestreuen Westjuden mit gutem Beispiel vorangehen sollten. Der Vortrag wurde von den zahlreich erschienenen Zuhörern mit großem Interesse und Aufmerksamkeit angehört und hinterließ bei den hiesigen Ostjuden starken Eindruck. Allgemein wurde der Wunsch laut, Herrn Rabbiner Findling recht bald wieder zu hören.

Dortmund. In der Repräsentantensitzung vom 14. Mai wurde u. a. beschlossen, einen zweiten Freitagabend-Gottesdienst, der um 7¼ Uhr abends beginnen soll, einzurichten. Man will damit dem in weiteren Kreisen laut gewordenen Wunsche gerecht werden, auch für diejenigen Gemeindemitglieder einen Freitagabend-Gottesdienst abzuhalten, die wegen ihrer beruflichen Gebundenheit nicht in der Lage sind, zu einem früheren Zeitpunkte am Gottesdienst teilzunehmen. Soweit — wie in einem Teil der Sommerzeit — die allgemeinen Gottesdienstzeiten spät genug liegen, wird der neu einzurichtende Gottesdienst damit zusammenfallen, also nur ein Gottesdienst abgehalten werden. — Es ist, wie wir hören, an eine Ausgestaltung des Gottesdienstes mit Predigt und Chor gedacht.

Dortmund. Am Muttertag wurde vom hiesigen Israelitischen Frauenverein eine größere Anzahl jüdischer Mütter mit Geschenken bedacht. Ein Teil der Mitglieder des Kameradenbundes ging an diesem Tage in das jüdische Altersheim von Unna und erfreute dort die Insassen mit Gesang und Spiel.

Bochum. (Eine Schächtdebatte in der Stadtverordnetenversammlung.) Die nationalsozialistische Fraktion stellte einen Antrag auf Verbot des Schächtens von Tieren auf dem Städtischen Schlachthof. Stadtverordneter Knoop (Komm.) warf den Nationalsozialisten vor, daß sie gegen Menschen, die nicht ihrer Ansicht seien, die härtesten körperlichen Strafen, selbst Todesstrafe, angewendet wissen wollten. Jede Religionsgesellschaft habe nach der Verfassung das Recht der freien Ausübung. Stadtverordneter König (Soz.) bezweifelte, daß der Antrag aus tierfreundlichen Gründen gestellt worden sei. Die nationalsozialistische Presse schreibe in rohem Tone gegen und über Menschen. Stadtrat Braun teilt mit, daß eine Schlachthausverordnung eine Bestimmung aufnehmen könne, die das Betäuben aller Tiere vorschreibe. Der Erlaß einer solchen Verordnung sei aber Sache des Magistrats. Er bitte daher, den Antrag abzulehnen. Stadtverordneter Pfarrer Schmidt trat für den Antrag ein. Weit über den Bedarf hinaus werde koscher geschlachtet. Stadtrat Braun entgegnete, daß nur 2—3 Tiere in der Woche rituell geschlachtet würden. Er bitte, den Antrag dem Magistrat als Material zu überweisen. Dieser Vorschlag wurde mit Stimmenmehrheit angenommen.

Jüdische Frauentagung in Bielefeld. Hauptversammlung des Provinzialverbandes jüdischer Frauenvereine in Rheinland-Westfalen. Die sehr gut besuchte Hauptversammlung des Verbandes fand vorige Woche in Bielefeld statt. Sie wurde von der Verbandsvorsitzenden, Frau Auerbach, Köln, eröffnet. Der Verband hat auch in diesem Jahr, dem 9. seines Bestehens, gute Arbeit geleistet. Er umfaßt jetzt 14 Ortsgruppen und 81 Vereine. Mit Eingaben wegen des Gemeindewahlrechts der Frau hat sich der Verband erfolgreich an die Regierung gewandt und die Adoptionszentrale finanziell und ideell unterstützt. Diese Elberfelder Zentrale konnte im Berichtsjahr 10 Adoptionen vermitteln, und 89 Kinder in jüdischen Pflegestellen unterbringen; 38 von diesen Kindern hatten vorher in christlichem Milieu gelebt. Die Propaganda für das Isenburger Heim wurde erfolgreich betrieben, der Berufsausbildung wurden neue Wege gewiesen. Der Kassenbericht wurde von Frau Stern, Rheydt, erstattet, die auch über das auf ihre Anregung hin gegründete Mädchenwohnheim in Rheydt berichtete. Fräulein Kaminski vom Bundesvorstand sprach über die segensreiche Arbeit des Isenburger Heims, über die guten Erfahrungen, die mit der „nachgehenden Fürsorge" gemacht wurden, über die Erweiterung des Heims für tuberkulös gefährdete Kinder und Jugendliche in Wyk. Anstelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes, Fräulein Kahn, Elberfeld, kooptierte der Verbandsvorstand Fräulein Dr. Frankenstein, Düsseldorf. Frau Hahn, Essen, schilderte die Tätigkeit des geistigen Ausschusses, von dem in der kurzen Zeit seines Bestehens reiche Anregung ausgegangen ist.

Die Aussprache über das Vortragswesen ergab die Erkenntnis, daß die Zeit der „großen, schönen Vorträge" vorbei ist, und der Hauptwert heut auf Arbeitsgemeinschaften gelegt wird. Frau Gormanns, Köln, berichtete über die gute Entwicklung des Heims für erholungsbedürftige Schulentlassene in Schönenberg, einer Gründung der Kölner Schwesternvereinigung der Logen. Die von der Kommission für Hauswirtschaft aufgeworfene Frage der Hauswirtschaftsmeisterinnenprüfung für Hausfrauen und der Ausbildung von Hauswirtschaftslehrlingen wurde lebhaft diskutiert. Ein von Frau Caro, Köln, begründeter Antrag, die Hauptversammlung aus Ersparnisgründen nur alle zwei Jahre stattfinden zu lassen, wurde vorläufig zurückgestellt. Frau Epstein, Duisburg, begründete einen Antrag, auf stärkere Betonung des Interesses für die „Palästinaarbeit" in den Verbandsvereinen, der nach lebhafter Diskussion in einer von Frau Caro vorgeschlagenen, veränderten Form angenommen wurde. Dann folgte der Vortrag

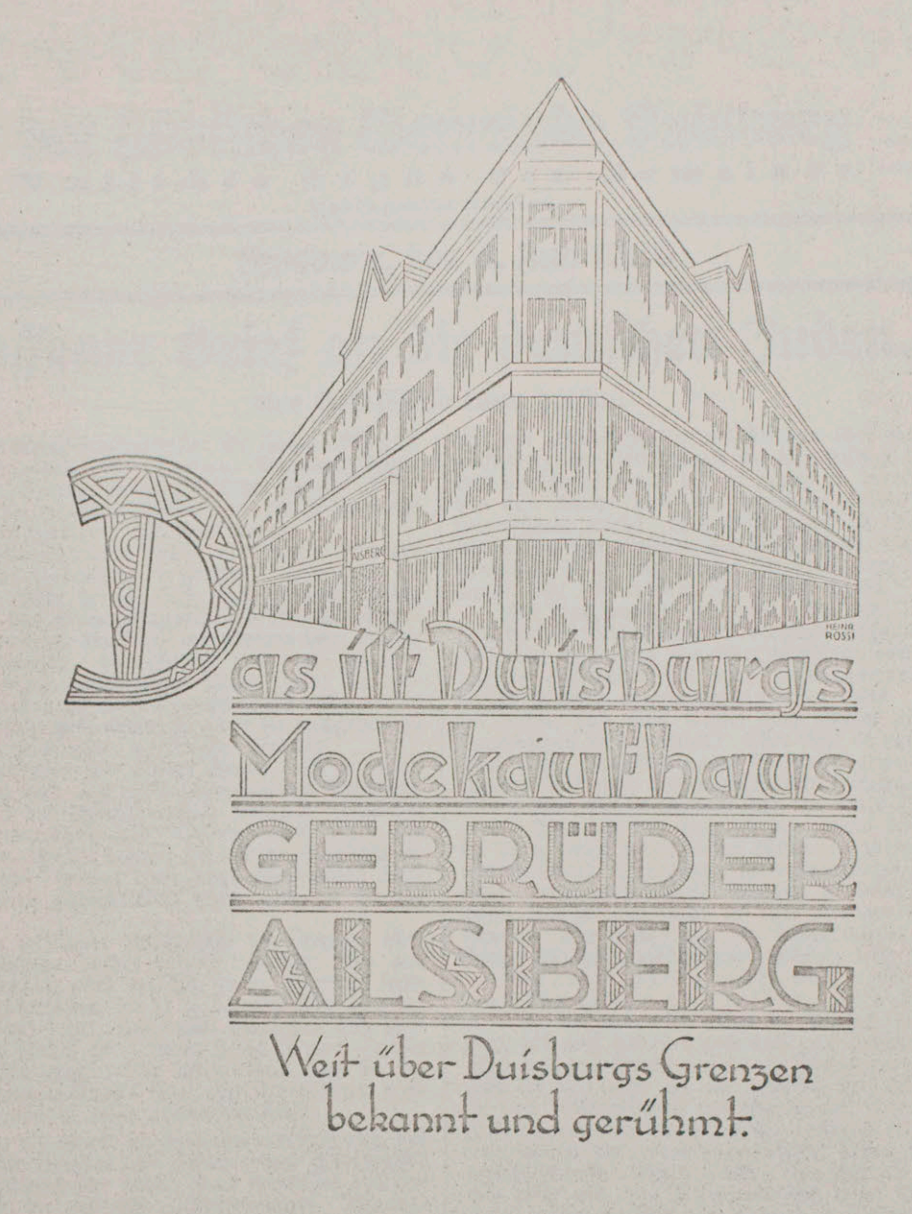


von Hannah Kaminski über: „Gegenwartsaufgaben der jüdische: Frau".

Die Mitglieder des Bielefelder Frauenvereins hatten die zahlreich erschienenen Delegierten — es waren mehr als 100 — überaus gastlich aufgenommen und ihnen am Vortage der Versammlung eine Führung durch die Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel ermöglicht.

Borken. (Bezirkstagung der jüdischen Jugend.) Unter der Leitung des Bezirksrabbiners Dr. Köhler fand am 11. Mai die Bezirksjugendtagung innerhalb des Bezirksrabbinates Borken statt. Herr Dr. Siegmund Stein aus Köln a. Rh. hielt darauf das Referat über „Moderne Jugend". Der Geist der Maschine, des Industrialismus, des Materialismus und des Amerikanismus hätten auf unsere gesamte Jugend einen schädlichen Einfluß ausgeübt. Die Jugend müsse heute ihr Ziel darin sehen, wieder den Weg zur alten Höhe der Kultur, der Religion und der Sittlichkeit zu suchen und zu finden. Der jüdischen Jugendbewegung könne die ernste aufstrebende und zielbewußte katholische Jugendbewegung beispielgebend sein. In der sehr anregenden Diskussion sprach Herr Lehrer Günsberg, Herr Rabbiner Dr. Neuhaus und Herr Rabbiner Dr. Köhler. Nach beifällig aufgenommenen Schlußworten des Referenten sprach der Leiter der Tagung den Wunsch aus, daß die Jugend des Bezirkes sich recht bald wieder zu einer solchen ernsten und interessanten Aussprache vereinigen möge.

Wir bitten die Inserenten dieser Zeitung zu berücksichtigen!



Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 9. Druck: Volksblatt G. m. b. H. Kassel